Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 1 (1864-1866)

Artikel: Referat über das zweite Thema der Armenerzieher-Versammlung in

Wattwyl

Autor: Zellweger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805575

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aeilage 6.

Referat

über

das zweite Thema der Armenerzieher = Versammlung in Wattwyk,

bon Berrn Direttor Bellweger in Gais.

Meine Serren und Freunde!

Es ist mir der Auftrag geworden, in Ihrer Mitte die Frage zu beantworten: "Geschieht in Armenerziehungsanstalten im Allgemeinen, was möglich und wünschenswerth ist für die geistige Ausbildung der Zöglinge; entsprechen ihre diesfälligen Leistungen den Anforderungen der fortgeschrittenen Bolksschule? Sollte man nicht überall, wo sich in der Nähe Gelegenheit dazu darbietet, den fähigern Zöglingen den Besuch der höhern Bolksschulen möglich machen?"

Da die Gliederung dieser Frage in ihrem ersten Theile ein Mißtrauensvotum du chbliden läßt, muffen wir vorerst untersuchen, ob und in wie fern dasselbe als gerechtsertigt erscheine. Wenn wir, einleitend in die Beantwortung des Thema's, einen Blick in vergangene Zeiten werfen, fo wiffen wir, daß der Bettel als ein Erbstück mittelalterlicher Zustände, als ein Ueberrest feudaler Verhältnisse anzusehen ist. Der Ständeunterschied mit seinem Ausschließungsprinzip auf der einen und Mangel an industrieller Beschäftigung für ben Besitslosen auf der andern Seite mach: ten den Bettel, besonders in den Gebirgskantonen, gewissermaßen zur Nothwendiakeit. Wohl war derselbe schon von Alters ber gesetlich unzuläßig; allein er wucherte dessenungeachtet fort, einmal, weil man in Folge jener Ausschließlichkeit von der inhumanen Ansicht befangen war, daß wer arm zur Welt gekommen, schon von Gottes- und Rechtswegen zur Niedrigfeit bestimmt sei, dann aber auch, weil es manche Gemeinden bequemer fanden, die Armen sich selbst helfen zu laffen, statt ihnen Existenzmittel zu bieten. So wurde auf der einen Seite durch Mangelhaftigkeit der polizeilichen Aufsicht und auf der andern durch die Gleichgütigkeit mancher Behörden der Bettel allmälig in der Art großgezogen, daß er sich zum stehenden Gewerbe ausbildete. Ohne daß man es wollte, erhielt er eine Art
Privilegium, und das Schlimmste an der Sache lag darin, daß manche
Eltern ihre Kinder für den schnöden Broderwerb sörmlich abrichteten. Sie
wußten eben nur zu gut, daß Kinderherzen schon von Natur aus dazu angethan sind, bei den Besigenden Mitleiden und Theilnahme zu erwecken,
und es dahin zu bringen, daß ihnen die settesten Bissen zu Theil wurden.
Aus Bettlern wurden wieder Bettler; mit dem handwerksmäßigen Betrieb
steigerten sich aber Begehrlichseit und Müssiggang, und diese führten in
ihrer Bereinigung zum Laster, welches folgerichtig der Genossen für die
Langsingerzunst ein immer größeres Kontingent in's Feld stellte. Solchermaßen entwickelten sich in den sozialen Zuständen Nachtseiten, welche einen
höchst düstern Blick in die Zukunst gewähren mußten.

Bestaloggi erkannte vielleicht zuerst das Verderbniß in seiner gan= zen Tragweite. Sein Gemüth, voll Theilnahme für die Leiden Anderer, ward tief ergriffen von der seelenmörderischen Gefahr für die armen Rleinen. Ihnen wollte er ein Retter werden. Wir fennen seine hochherzige Idee, wissen, daß er den fühnen Entschluß faßte, Bettelkinder von der Straße weg mittelst Arbeit, Erziehung und Unterricht selbstständig zu machen. Der Versuch auf dem Neuhof im Jahr 1775 scheiterte zwar, jedoch nur, weil der gute Mann unrichtig falkulirt hatte. Er träumte von der sogenannten Selbsterhaltung der Armenschule, indem er anneh= men zu follen wähnte, daß die Roften des Unterhalts bei guter Leitung durch die Arbeiten der Zöglinge gereckt werden können. Die Selbsterhaltungsfrage, meine Freunde! bildete von Bestalozzi an Jahrzehnte lang einen sehr erheblichen Kaktor bei Erörterung unseres Traktandums. Referent wird nach= zuweisen suchen, daß dieselbe bei manchen Armenschulen zu Extremen und, einer wahren, driftlich humanen Bestimmung des Zöglings gegenüber, bereits auf Abwege geführt hat. Fellenberg, ein Freund und Zeitgenoffe Bestalozzi's, stiftete bekanntlich auf seinen Gütern in Sofwil im Jahr 1810 auch eine Armenschule. Alls Mann der That, voll organisatorischen Talentes, wußte er aber gewiffe Klippen, an denen Bestalozzi's Bersuch mißgludt war, zu umgehen. Seine Wehrlischule machte Aufsehen, fie zog die Blicke von ganz Europa auf sich und konnte für eine richtige Erziehung der Urmen während langer Zeit unbedingt als Musteranstalt angesehen werden. Ihre Nachahmung blieb darum nicht aus; die ländlich eingerich= teten Waisenhäuser, die landwirthschaftlichen Armenschulen und Rettunas= anstalten von Frankreich, Deutschland und der Schweiz können selbst bei ihren abweichenden Tendenzen als Nachahmungen der Wehrlischule angesehen werden. Allein selbst Fellenberg, der große, hellsehende Mann, hat, wie vor ihm Pestalozzi, lange an dem Gedanken der Selbsterhaltung laborirt und in seinen Schriften die Errichtung ähnlicher Anstalten unter folden Voraussekungen empsohlen. Wir dürfen ihm indessen die gut= müthige Täuschung um so weniger zur Last legen, als derselben immerhin eine menschenfreundliche Absicht zu Grunde lag. Ebenso darf bei Beurtheis lung der Selbsterhaltungsfrage sein erzeptioneller Standpunkt nicht außer Acht gelassen werden. Hofwil war im Besitze von Vortheilen, welche sich anderwärts faum an einem Orte finden dürften. Die Lokalitäten waren gegeben, nicht minder das Inventar und Liegenschaften in einem so bedeutenden Komplere, welcher an Hunderte von Jucharten gählte. So war also nur der tägliche Unterhalt des Zöglings zu bestreiten, und dieser fand über= Dies noch eine Erleichterung in der statutarischen Bestimmung, daß der Bögling bis jum gurudgelegten 20. Altersjahr in der Unftalt zu verbleiben habe. Dadurch hoffte der Stifter von hofwil einerseits mittelft des Mehr= verdienstes in erwachsenen Jahren die Einbußen zu deden, welche während ber Minderjährigkeit des Zöglings für die Unstalt entstanden waren; anderseits aber sollte dadurch auch der Charafterbildung hinlänglich Vorichub geleiftet werden. Derartige Bestimmungen können aber, wie die Erfahrung sattsam gelehrt hat, niemals und nirgends adoptirt werden und zwar aus Gründen, deren Erörterung Sie mir um fo bereitwilliger erlassen werden, als sie auch ohne Rommentar genugsam bekannt sind.

Von Selbsterhaltung, meine Freunde! kann also erwiesener Maßen nicht die Rede sein. Wäre dies, so würden sich die Armenschulen von Kanton zu Kanton über alle, selbst über die kleinsten und ärmsten Orischaften aleich einem Nete verbreiten. Was uns vom Werke jener Männer geblieben, ift einzig die demselben zu Grunde liegende Idee der Rettung armer Kinder aus physischer und geistiger Verkommenheit, ist ihre Erziehung zur Selbständigkeit, ist Verminderung der erblichen, in der Familie von Geschlecht zu Geschlecht fortwuchernden Armuth. Wir dürfen auch annehmen, daß auf Grund dieser Unschauungsweise die Armenschulen aller Orten in's Dasein gerusen worden sind. Mag man dieselben immerhin mancher Gebrechen zeihen, mögen ihnen gewisse Einseitigkeiten und Ecken in der Erziehung mit Recht zum Vorwurfe gemacht werden, die wir keines= wegs in Abrede stellen wollen, — sie sind dennoch Angesichts der geselligen Zustände unserer Tage unentbehrliche Institute, gleichsam Kinder der Nothwendigkeit geworden, welche gepflegt sein wollen. Worin aber, meine Freunde! besteht denn diese Pflege? Gewiß nicht darin, daß wir eine Schaar Kinder, sobald fie dem Bürgerorte einmal lästig geworden, wie

Schafe zusammenpferchen und der Abfütterung preisgeben. Zu einer solschen Abirrung gelangt man aber folgerichtig von selbst, wenn der Schwiesrigkeit ökonomischer Bedrängniß allzuviel Rechnung getragen wird; wenn Behörden und Vorsteher nicht unentwegt am Stiftungszwecke festhalten, der da über dem Eingang jeder Armenschule mit großen Lettern geschrieben stehen sollte: "Lasset die Kindlein zu mir kommen, bringet ihnen eine Erlösung aus der Knechtsch aft und erziehet sie zu bürgerlicher Selbständigkeit." Darin allein liegt das Geheimzniß einer Berminderung der erblichen Armuth. Das Berdammungsurtheil zu bleibender Niedrigkeit muß verstummen und der Dem der Freiheit, die das Kind nach Maßgabe der von Gott erhaltenen Fähigkeiten ausbildet, muß einkehren in die Käume jeder Armenschule. Der Durchsührung dieses großen Gedankens stehen nun aber verschiedenartige Schwierigkeiten im Wege, die wir etwas näher in's Auge fassen wollen.

Bekanntlich haben in Städten und größern Ortschaften die Frauen oft ihre liebe Noth mit den Dienstboten. Da ist eine Magd unredlich, die andere träg, unsittlich, lügenhaft, frech und wie die Fehler alle beißen mögen. Man stellt andere ein, und siehe da, vom Regen geräth man unter die Traufe. Alehnlich verhält es sich mit den Anechten. Das drückende, aber nichts destoweniger unentbehrliche Joch abzuschütteln, geräth man auf den Gedanken, die Anstaltszöglinge für das dienende Berhältniß zu bestimmen. Das gibt einen guten Dienstbotenstand, träumt man, und dazu find sie ja da. In Niedrigkeit geboren, in Armuth erzogen, werden sie nie= mals heraustreten, sich niemals erheben wollen über das Niveau ihres Standes. So ungefähr lautet das Räsonnement manchen Orts bei Herr: . schaften. Wir wollen nicht eingehen in die Täuschungen, welche aus einer derartigen Berechnung entstehen können und in der That auch schon oft entstanden sind. Aber sagen müffen, sagen wollen wir es unverholen, daß darin eine ebenso engherzige, als erniedrigende und aristofratische Un= sicht liegt. Allein darum bekümmert man sich wenig: man bleibt dabei, und dann genügt natürlich ein dürftiger Unterrichtvollkommen. Lefen, Schreiben und ein Bischen Rechnen sind hinreichende Attribute für künftige Dienst= boten. In solchen Anstalten bildet dann selbstverständlich die Arbeit das non plus ultra bei der Erziehung, und dabei hat man noch den Gewinn, daß sie wenig kosten.

Fassen wir im Geiste einen Augenblick jene Kategorie von Armenschulen in's Auge, wo, im Gegensaße zu den Gewerben, die Landwirthschaft das in dieser das zweckmäßigste, gesundeste und lohnendste Bildungsmittel für die Erziehung enthalten ist.

Wenn allerdings nicht bestritten werden kann, daß auch die Industrie ihre Berechtigung hat, daß sie manche Vorzüge für die Erziehung darbietet. und wir aus diesem Grunde jeder Bildungsanstalt neben dem Schulunter= richt auch ein gewisses Maß industrieller Beschäftigung wünschen möchten. so gebührt doch dessenungeachtet dem landwirthschaftlichen Betrieb ent= schieden der Vorzug für Körper, Geift und Gemüth. "Durch landwirthichaftliche Bethätigung wird die Erschlaffung des Leibes und der Seele. woran unsere Zöglinge so oft laboriren, am nachbaltigsten geheilt. Land: wirthschaft bietet und fordert einfache Kost, gewürzt mit gesundem Appetit; fie hält auch alles fern, was die Sinne abstumpft und zum Genuß stark reizender Speisen oder Getränke verleitet. Während die Industrie, durch die Launen des Handels, durch Krieg und Frieden bedingt, für den Arbeiter oft nur Brosamen abfallen läßt, bietet dagegen die Landwirthschaft eine Bethätigung dar, welche niemals ausgeht, immer den Arbeiter lohnt, ihn am wenigsten von der Gnade und Willfür der Menschen abhängig macht, sein Gemuth dagegen zu Dem hinlenkt, von welchem Sonnenschein und Regen kommt und aus bessen Gnade dem Menschen Troft, Kraft und ewige Lebenshoffnung quillt." — Sie sehen, meine Freunde! daß ich unter Umständen den landwirthichaftlichen Armenschulen den Vorzug gebe. Allein auch diese leiden bie und da an Gebrechen, welche der Geistes: bildung oder einem gründlichen, gehobenen Schulunterricht Eintrag thun. Man strebt nach übermäßigem Landbesit; je größer das Areal, desto beffer, meint man. Wir reden bier selbstverständlich nicht von Gütern, deren weitaus größter Theil aus Mähwiesen und Weideland besteht. Diese bewältigt man schon, selbst auf den Fall, daß dieselben in die Hunderte von Jucharten gehen sollten. Aber wo Ackerbau betrieben wird, sei es durch Maschinen oder als Spatenkultur, da sollten auf den Zögling in der Regel nicht mehr als 2 Jucharten Land kommen. Ein Mehr übersteigt diesfalls die Kräfte des Versonals immer, und die Folge wird sein, daß nicht allein die Normalzahl der Unterrichtsstunden beschränkt wird, son= dern daß auch der sogenannte Gelegenheitsunterricht an Regentagen und während des Wintersemesters auf ein Minimum reduzirt werden muß. Der Gelegenheitsunterricht schließt ohnehin die Gefahr in sich, nach freier Willfür zu schalten. Diese macht sich bie und da ein Vorsteher zu Nute, für den die Schulzimmer beengende Räume find, welche man weniger liebt, als eine unbestimmte, an keine Zeit gebundene Beschäftigung, sei es im Freien oder zu Hause. Ueber die Beeinträchtigung des Schulunterrichts beruhigt man sich in der Regel damit, daß für den Armen des Guten im= mer noch hinreichend gethan worden sei. Auf Grund gemachter Mitthei=

lungen und bestärkt durch eigene Beobachtungen haben wir Ursache, anzunehmen, daß in neuerer Zeit die Resultate der Geistesbildung manchen Orts hinter denjenigen einer guten Bolksschule zurückgeblieben sind.

Wir haben aber außer den rein landwirthschaftlichen Urmenschulen, namentlich in der Oftschweiz, auch eine schöne Zahl mit vorzugsweise industrieller Beschäftigung. Diese, dürste man anzunehmen geneigt sein, stehen rudfichtlich der Schulbildung im Vortheil. Und in der That ware es hier leicht möglich, ein Mehreres zu leisten, schon aus dem einfachen Grunde, weil in diesen Unstalten das Prinzip des Gelegenheits= unterrichtes in den Hintergrund treten kann. Man hält eine gesetlich fest= gestellte Zahl täglicher Unterrichtsstunden fest. Mit diefen, wohl angewendet und von einem tüchtigen Vorsteher besorgt, vermag man den Forderungen einer gehobenen Volksschule nachzukommen. Allein, meine Freunde! auch bei dieser Kategorie von Armenschulen sind Abirrungen möglich, weil das Sparsystem oder der Grundsatz einer annähernden Selbsterhaltung auch an diese Unstalten herantritt. Der Kostenpunkt bildet nur zu oft eine Awangsjacke für den Vorsteher, die ihn nicht frei, nach seiner individuellen Ansicht, handeln läßt. Damit die Ausgaben nicht allzustark kontraftiren gegenüber den Einnahmen, muß mehr verdient werden. Der Vorsteher rafft sich auf, er nimmt sich zusammen, man schmälert zum Nachtheil ber Geistesbildung die Unterrichtsstunden. Es kommt der Jahresschluß; die Unstaltsrechnungen machen, weil sie gedruckt erscheinen, die Runde im Lande. Man vergleicht natürlich. Sie und da sind Bebörden mit allerlei Bemerkungen zur hand, wenn andere Rechnungen ein befferes Resultat herausstellen, als die eigenen. Der hausvater, voll guten Willens, faßt Entschlüsse zur Besserung. Er will fünftig nicht hinter seinen Schwesteranstalten zurücksteben. So kommt es benn, vielleicht unabsichtlich, zu einer Art Rivalität unter den Kollegen, und siehe da, wo die Rechnungen An= fangs schlimm standen, da besserts von Jahr zu Jahr; es stellen sich sogar glänzende Resultate heraus und die Unstalt gelangt mittelft eines sehr zweifelhaften Verdienstes zu Ruf und Ansehen.

Allein täusche man sich nicht; ein Desizit findet sich doch vor, nur ist es nicht mit Zahlen geschrieben; es springt vorläusig nicht in die Augen, weil es in einer Thatsache verborgen liegt, die da heißt — Geistesver= kümmerung.

Aber was thut das in den Augen Derjenigen, welche es ganz natürlich finden, daß der Arme im Zustande der Knechtschaft verbleibe und sich somit niemals über das Niveau der Dürstigkeit erhebe? Man erwägt überhaupt viel zu wenig, welcher Segen darin liegt, wenn Böglinge durch eine tüchtige Bildung in den Stand gesetzt werden, mittelst späterer Lebensstellung ihren Angehörigen und Andern nüglich zu werden.

Aus dem Gesagten erhellet unzweideutig unsere Annahme, es seien die Armenschulen manchen Orts nahe daran, dem ursprünglichen, heiligen Stiftungszwecke einer harmonischen Bildung untreu zu werden. Damit wäre denn auch das Eingangs erwähnte Mißtrauensvotum, insofern man den ersten Theil der Frage als ein solches auffassen will, gerechtsertigt.

Wir erachten es als Thatsache, daß gegenwärtig manche Armenschule, sei es aus Ueberladung durch Arbeit oder aus ängstlicher Sorge für die Anstaltskasse, mit Rücksicht auf die Geistesbildung hinter den Forderungen der Gegenwart zurückbleibt; darum die wohlwollende Mahnung des Romites an die Herren Anstaltsvorsteher und ihre Behörden, fürzusorgen, daß der Stiftungszweck: Berminderung der erblichen Armuth, über den Sorgen für den täglichen Unterhalt nicht außer Acht gelassen werden möchte.

Ueber den zweiten Theil der Frage: "Sollte man nicht überall, wo sich in der Nähe Gelegenheit dazu bietet, den fähigern Zöglingen den Besuch höherer Schulen möglich machen?" kann ich mich kurz fassen, da die Nothwendigkeit in dem Bisherigen, wie ich glaube, bereits sattsam nachgewiesen worden ist. Da indessen der Verfasser nicht wünschen kann, daß seine Arbeit mißverstanden werde, muß er Sie, Tit., ersuchen, ihm noch einige Augenblicke zu folgen.

Wenn bei den Zöglingen der Urmenschule von tüchtigem Schulunter= richte die Rede ist, so tann dieser Sat selbstverständlich nicht auf alle der= selben angewendet werden. Ich würde die Zöglinge in 3 Abtheilungen bringen: in Beschränkte, in mittelmäßig Begabte und in solche mit hervorragenden Talenten. Die erste Klasse wird voraussichtlich das Joch der Armuth und Niedrigkeit stets zu tragen haben; sie wird, wie tausend Andere, das Leben unter Sorge und Arbeit fristen muffen. Für biese genügt ein Minimum von Schulbildung, und es ware in der That thöricht, dieselben mit Unterricht über Gebühr belasten zu wollen; sie sollen vielmehr von früh an Das pflegen und üben, mas ihnen in spätern Jahren ihren Unterhalt geben kann. Solche Zöglinge sollen arbeiten, angestrengt und unentwegt, um es, wenn möglich, nach dieser Richtung hin zu einiger Fertigkeit zu bringen. — Mit der großen Mehrzahl der Bög= linge, d. h. mit den nur mittelmäßig begabten, hat es dagegen eine eigene Bewandtniß. Manche aus ihnen werden, wie die Erfahrung lehrt, den Knopf erst aufthun, wenn die Schule für sie als abgeschlossen erscheint und dann bitter bereuen, was sie in der Jugend versäumt haben. Für alle

aber ift die Möglichkeit vorhanden, sich einst noch über den Stand ber Niedriakeit zu erheben, einen gesuchten Arbeiterstand für die Gewerbe zu bilden, oder aber in der Landwirthschaft eine nügliche Verwendung zu finden. Für diese gehört ein Unterricht, wie ihn die gute Volksschule zu geben im Stande ift, mehr aber nicht. — Was aber foll für die geiftig begabten Zöglinge gethan werden? Diese Frage führt uns zur Beantwortung des zweiten Theils des in den Traktanden enthaltenen Thema's. und damit gelangen wir denn auch zum Kardinalpunkt der vorliegenden Arbeit. Wenn man von der veralteten, engherzigen, ebenso irrigen als egoistischen Ansicht ausgeht: Für Kinder, welche einmal der Armenkasse anheimfallen, genüge ichon ein Minimum von Kenntniffen; ihnen gebühre gegenüber den Kindern des Mittelstandes keinerlei Bevorzugung, - bann freilich ist es aus mit jedwedem Raisonnement. Man läßt sie gleich den beschränkten Köpfen vegetiren, läßt ihnen den dürftigen Unterricht der Maffe zukommen und bleibt dabei, unbekummert um ihre Zukunft. So werden die Zöglinge groß wie andere Menschenkinder; sie treten aus, heirathen frühzeitig, zeugen Kinder, und diese werden vielleicht schon nach wenigen Jahren abermal Gegenstand ber öffentlichen Unterstützung, und verschlingen in progressiven Verhältnissen das Kapital, welches verabsäumt worden ist, auf die Ausbildung des Vaters zu verwenden. Darüber ver= wundert man sich übrigens nicht einmal, weil man an derlei tägliche Erscheinungen von Alters ber gewöhnt ist; lieber hilft man sich mit dem wohlfeilen Auskunftsmittel, die Armenschule tauge nichts, während man es leichtsinnig unterlassen hat, dem Zögling rechtzeitig den Unker einer nachhaltigen Rettung zu bieten, mahrend man nicht bedachte, daß Rapi= talien in der Regel niemals beffere Zinfe tragen, als wenn fie für Bildungszwecke angelegt werden. Für wirklich begabte Böglinge, wir betonen das mit Nachdruck, ist darum eine tüchtige Realbildung erforderlich, und biefe laffe man ihnen werden durch den Besuch höberer Bildungsanstalten, deren es meift in der Nähe gibt.

Ihnen, meine Herren Toggenburger! möchte ich diese Rücksichtnahme am heutigen Tage absonderlich warm empfehlen. Sie haben noch eine Schuld abzutragen gegen einen der edelsten Eidgenossen, gegen Ihren großen Mitbürger und Resormator, Huldreich Zwingli, diesen Vorkämpser und Bahnbrecher der Aufklärung und Denkfreiheit im Schweizerlande. Wie wir vernehmen, besinden Sie sich im Besitze eines Kapitals für ein "Zwinglianum". Vermehren Sie dasselbe, sei es durch Aktienzeichnung, sei es durch freiwillige Beiträge! Gründen Sie damit an seiner Geburtsstätte Wildhaus eine kleine Erziehungsanstalt für Ausbildung talentvoller

Armenzöglinge, versteht sich, gegen ein mäßiges Kostgeld; verbinden Sie damit eine Realschule für Wildhaus und die nächstgelegenen Ortschaften, immerhin, wie sich das von selbst versteht, gegen Entrichtung eines Schulzgeldes, und Sie haben ein Denkmal, würdig des großen Mannes. Monumente aus Erz und hartem Gestein sind allerdings auch Erinnerungszeichen an die Großthaten der Väter; aber sie tragen keine Frucht und haben das her immerhin einen überschäßten Werth. In angedeuteter Weise dagegen lebt der Geist des Mannes in seinen Nachsommen fort und wird ein Segen sein von Geschlecht zu Geschlecht.

Resumiren wir zum Schlusse noch die Grundsätze, nach denen unsere Armenschulen geleitet werden sollten, so lassen sich dieselben etwa in folzgende Punkte zusammenfassen:

- 1. Die Selbsterhaltungsfrage fällt als unerreichbar dahin; es bleibt dabei, daß Armenerziehungsanstalten, wohl besorgt, nicht unerhebliche Mittel absorbiren.
- 2. Das Sparsystem werde niemals auf Kosten der Erziehung und des Unterrichts in Anwendung gebracht. Nicht der Kostenpunkt ents scheidet über Werth oder Unwerth einer Anstalt, sondern die intellektuellen Ziele, welche man zu erreichen bemüht sein soll.
- 3. Zu Dienstboten sollen die Zöglinge nicht absichtlich erzogen wers den. Mögen immerhin Manche aus ihnen in dienende Verhältnisse treten man lasse sie dabei und wehre ihnen nicht; aber Zweck der Erziehung darf das Dienstbotenthum niemals werden.
- 4. In Acker bau treibenden Anstalten hüte man sich vor einem Uebers maß des Landbesiges, als wodurch der Hausvater gezwungen werden könnte, der Bildung Eintrag zu thun.
- 5. In Anstalten mit in dustrieller Beschäftigung ziehe der Vorsteher jede Gelegenheit gleichsam bei den Haaren herbei, die Kinder auch zu ländlicher Beschäftigung zu führen, damit sie nicht in Gesahr gerathen, selbst Maschinen zu werden, der physischen und geistigen Kräfte baar und ledig.
- 6. Verminderung der erblichen Armuth sei Kern und Stern im Glaubensbekenntniß der Armenschule.

Wer aber, meine Freunde! soll diese Grundsätze festhalten? Die Be= hörden, wird man mir antworten; allein diese wechseln bekanntlich gar oft, oder es werden ihre Reihen durch den Tod gelichtet, und mit dem Wechsel ändert sich jeweilen folgerichtig auch die Anschauungsweise, oder der rechte Begriff von Zweck und Ziel der Armenerziehung. Der Haus= vater sei der Wächter Zions! In ihm lebe der Grundgedanke unerschüt= terlich fort, und so oft von außen her fremdartige Tendenzen sich geltend machen wollen, trage er kein Bedenken, in freundlich abwehrendem Tone seine Warnstimme dagegen zu erheben. Thut er das nicht, so gleicht sein Wirken der Miethlingsarbeit, deren Lohn von selbst dahinfällt.

Beilage 7.

Ueber Berufswahl und Berufsbildung in Armenschulen.

Bon Berrn Direttor Beffmeger in Gais.

Meine Serren und Freunde!

Die heutigen Traktanden stellen als Hauptgegenstand der Verhandlungen die Frage auf: "Was kann und soll für die Berufswahl und Berufsbildung der Zöglinge aus Armenschulen gethan werden, um einen möglichst günstigen Erfolg zu erzielen?"

Das Komite hat für die Beantwortung der Frage mich als ersten Votanten bezeichnet. Ich unterziehe mich dem Auftrage, jedoch immerbin mit der bestimmten Erklärung, daß ich der Bersammlung lediglich meine individuelle Ansicht zum Besten geben werde, ohne dabei die Armenschulen nach ihrer abweichenden Tendenz und Klassisitation in's Auge zu fassen, oder gelauscht zu haben auf die Meinungsäußerungen der Hausväter hüben und drüben in den Gauen des Vaterlandes. Da nun aber unsere Statuten dem ersten Votanten feinen Regensenten gegenüber stellen, wie sonst manchen Orts geschieht, so muß Referent im Interesse ber Frage felbst münschen, daß die Diskussion nachträglich nicht hinter dem Berge halten möge, daß sie dieselbe vielmehr nach jeder Seite bin beleuchte, Frrthumer berichtige, offen, frei und frisch berausfage, was ihr an meiner Auffassungsweise nicht recht liegt; denn in der praktischen Durchführung der Frage gipfelt sich die Gesammtheit der erzieherischen Thätigkeiten der Armenschule. In der Berufsbildung der Zöglinge liegt gewissermaßen der Ausgangs- und Schwerpunkt aller Funktionen des Hausvaters zu Gunsten berselben. Da erst kann und wird es sich zeigen, ob demselben und seinen Vorgesetten der mahre Zweck: "Verminderung der erblichen Armuth," stets vorgeschwebt habe. Aus dem Gesagten erhellet, daß ich